

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badisches Landestheater Amtlicher Theaterzettel, Nr. 231

BADISCHES LANDESTHEATER

AMTLICHER THEATERZETTEL

NUMMER 231

SCHRIFTFÜHRUNG DES LITERARISCHEN TEILS
OTTO KIENSCHERF

KARLSRUHE
17. APRIL 1929

Geistesgegenwart auf der Bühne

Von Carl Waldemar jun.

Es ist dem Publikum im allgemeinen wenig bekannt, welche Summe von Geistesgegenwart der Schauspieler während mancher Vorstellung aufbringen muß, um das Stück zu retten! Keine Aufführung eines dramatischen Werkes ist in dieser Beziehung vor unvorhergesehenen Zwischenfällen sicher. Da liegt es dann in der Hand der Künstler, diese zu überwinden, ohne daß der Zuschauer etwas davon gewahr wird.

So passierte es einst am Breslauer Stadttheater, daß dem beliebtesten Darsteller auf der Bühne ein Brief überreicht wurde, der nicht ausgeschrieben war. Briefe pflegen die Schauspieler fast niemals auswendig zu lernen, sondern sie schreiben solche aus, um sie bequem ablesen zu können. — Die lieben Kollegen wollten dem betreffenden Darsteller einen Schabernack spielen und hatten deshalb den ausgeschriebenen Brief im Kuvert mit einem unbeschriebenen Blatt vertauscht. Der Künstler empfing den Brief, erbrach ihn, wollte lesen und startete entsetzt auf das leere Blatt. Doch schnell hatte er seine Fassung wieder erlangt. Kaltblütig, im befehlenden Tone gab er dem Diener den Brief zurück mit den Worten: „Lesen Sie, ich bin zu abgespannt!“ Damit warf er sich in den Sessel und der Diener stotterte in bebender Angst den Inhalt des Briefes, soweit er ihm von den Proben noch im Gedächtnis war. Schön war es gerade nicht, aber wer anderen eine Grube gräbt —

Ein andermal trat die Salondame des Stückes nicht auf, weil sie mit ihrer Toilette nicht fertig geworden. Durch die rechte Seitentüre hatte sie einzutreten. Da sie nicht kam, ging ihr der betreffende Schauspieler bis zur Türe entgegen, öffnete diese und begrüßte sie scheinbar im Nebenzimmer. Auf diese Weise hatte er sich eine geraume Weile mit ihr unterhalten, das heißt, er tat nur so, denn schließlich trat sie hinter seinem Rücken durch die entgegengesetzte Seitentüre ein, weil diese ihrer Garderobe, in der sie sich umgekleidet hatte, näher lag. Das Publikum brach in lautes Gelächter aus! Der Darsteller aber faßte sich blitzschnell und sagte: „Ich habe Sie da drinnen schon eine ganze Weile im großen Trumeau bewundert und mich eifrig mit ihnen im Spiegel unterhalten!“ — Jetzt lachte das Publikum nicht mehr, sondern applaudierte!

Eine ganz besondere Rolle auf der Bühne spielen auch die Requisiten, deren der Schauspieler sehr oft bedarf und die er zuweilen vergißt. Sei es ein Notizbuch, eine Photographie, ein Brief oder Taschentuch, Münzen oder Banknoten, die ein Darsteller vergißt in der Hast des Umkleidens zu sich zu stecken, vor dem Rampenlicht auf der Bühne kann ihm das Verhängnis werden! In solcher Situation heißt es: kaltes Blut und den Kopf nicht verlieren, weil das Publikum von diesen Vergeßlichkeiten nichts merken darf.

Auf diese Weise geriet der Darsteller des „Sherlock Holmes“ in dem gleichnamigen Detektivstück am Hoftheater in M. in die peinlichste Verlegenheit. Im dritten Akt hatte er in einer Kaschemme mit zwei geladenen Revolvern sechs gefährliche Verbrecher in Schach zu halten. Um sich aus dem Dilemma zu befreien, bläst er das Licht aus und entflieht in der Dunkelheit durch die Hintertür. Seine brennende Zigarre steckt er im Abgehen in ein Loch der hinteren Wand. Beklemmende Pause. Die „schweren Jungens“ beraten sich flüsternd. Als sie die glimmende Zigarre im Dunkeln erblicken, nehmen sie an, es sei Holmes, ziehen ihre Messer und dringen stechend auf die Zi-

garre ein, während Holmes belustigt durch das kleine Gitterfenster der inzwischen von außen fest von ihm verschlossenen Türe den Hallunken ironisch eine „gute Nacht“ wünscht. — So wenigstens sollte es sein.

Nun aber hatte Holmes im entscheidenden Augenblick seine Zigarre vergessen. Erst als er danach griff, entdeckte er mit Schrecken, daß seine Tasche leer war. Schnell entschlossen — lachte er dem Gesindel übermütig laut entgegen und bietet ihnen seine Freundschaft an. „Ich bin in guter Laune“, ruft er, „hat einer von den Herren Einbrechern vielleicht eine Zigarre oder Zigarette bei sich?“

Die mitspielenden Kollegen durchschauten die Lage, und der ihm zunächst stehende bot ihm eine Zigarette an. Holmes entzündete sie an dem brennenden Leuchter und — die Situation war gerettet! —

Aber auch das weibliche Geschlecht steht „seinen Mann“, wenn es gilt, sich auf den weltbedeutenden Brettern aus der Patsche zu ziehen! Eine der bedeutendsten Heroinnen gastierte an einem mittleren Stadttheater als „Cameliendame“. Im letzten Akt erlebte sie zum ersten Male beim Sterben einen eklatanten Durchfall. Nicht etwa mit ihrer Rolle — nein. Ihre Leistung stand einzig da. Aber das Bett, in welchem sie lag, um ihren Lebensgeist auszuhauchen, war schwächer als sie. Es gab nach und mit einem hörbaren Krach versank sie in die Unterwelt. Die Matratze war eingebrochen. Schon wollte das Publikum losplatzen vor Vergnügen, da — mit einem bis ins Mark erschütternden Aufschrei sprang die leidende Marguerite aus ihrem Bette empor, klammerte sich in Todesangst an Alfred, ihren Geliebten, und beschwor ihn bei allem was ihr teuer war, sie zu stützen, sie nicht noch tiefer sinken zu lassen. — Dann fiel sie vor dem Bette, statt in demselben nieder um in seinen Armen ihre Seele auszuhauchen! Sie starb in voller Schönheit und man hatte allgemein den Eindruck: so und nicht anders mußte es sein.

Nun gibt es aber auch störende Zwischenfälle, denen selbst die größte Geistesgegenwart nicht zu begegnen vermag. Vor einer Reihe von Jahren gelangte am Berliner Lessing-Theater Anzengrubers Schauspiel „Der Meidbauer“ zur Aufführung. In einem Akt des Stückes schießt der Bauer nach seinem eigenen Sohn, als dieser soeben eine schmale Brücke im Gebirge passiert, die zwei hohe Felsen miteinander verbindet, zwischen denen ein reißender Wasserfall herabstürzt. Szenisch wird dieser Effekt so dargestellt, daß zwischen den beiden Felsen eine mit fließendem Wasser bemalte transparent durchleuchtete Leinwand über zwei oben und unten angebrachte Walzen läuft, die fortwährend mit der Leinwand zusammen gedreht werden, um die Illusion des herabstürzenden Wassers vorzutäuschen. In dieser ernstesten Szene des Stückes ließ das Mißgeschick diese Walzen streiken. Sie drehten sich einfach nicht mehr und das Wasser stand infolgedessen still. Tableau! — Die Zuschauer kicherten leise. Als aber nach mehreren vergeblichen ruckweisen Anstrengungen, das Wasser wieder fließen zu lassen, die Leinwand sich plötzlich nach oben in Bewegung setzte, und das Wasser bergauf floß, weil die Walzen offenbar nicht anders wollten, da war's aus. — Nicht nur das Publikum, sondern auch die agierenden Künstler brachen in helles Gelächter aus und der Vorhang mußte fallen! — Als er sich nach längerer Zeit

Bau- und
Kunstschlosserei

G. GROKE

Herrenstrasse 5
Tel. 325

Bad. Hochschule für Musik

Ausbildung
in allen Zweigen der Tonkunst

Meisterklassen f. Klavier, Orgel, Harfe,
sämtliche Streich- und Blasinstrumente.

Bad. Orgelschule

Sologelängsklassen · Kapellmeisterlehre
Musiklehrer-Seminar

Anmeldungen an die Verwaltung
Sofienstraße 43 Telefon 2432

PÄDAGOGIUM
KARLSRUHE

Private Oberrealschule
(mit Internat)

Bismarckstr. 69 u. Baischstr. 8

Vorbereitung zu Aufnahmeprüfungen in
entspr. staatl. Anstalten sowie zum Abitur

B. Wühl Witwe., Eigent.
W. Griebel, Direktor



Flügel, Pianinos, Harmoniums

allerbeste Fabrikate

Ludwig Schweisgut

Erbprinzenstr. 4 b. Rondellplatz

wieder hob, war der Wasserschaden repariert und der Akt be-
gann nochmal von vorn.

Der originellste Fall aber dürfte sich vor dem Kriege am
Kaiserlich Deutschen Theater in Petersburg während einer
Vorstellung von Goethes Faust zugetragen haben. Der damals
berühmte Wiener Hofburg-Schauspieler Lewinsky gastierte als
Mephisto. Der Teufel tritt zuerst als fahrender Scholast auf
und weil er sich später sehr schnell umkleiden muß, so hatte
Lewinsky einfach eine schwarze Kutte über sein rotes Teufels-
kostüm geworfen und die roten Trikots durch schwarze Strümpfe
und schwarze Sammelschuhe verdeckt. Mit den Worten:

„Nun, Fauste, träume fort, bis wir uns wiederschen!“ —
ging er ab, um gleich darauf als Teufel verkleidet wieder zu
erscheinen mit folgender Begrüßung:

„Denn dir die Grillen zu verjagen — Bin ich als edler
Junker hier,

Im roten, goldverbrämten Kleide, — Das Mäntelchen von
starrer Seide.“

Dann breitete er seinen Mantel aus und drehte sich mit dia-
bolischem Lachen keck auf dem Absatz herum. Da — o grau-
siger Schrecken! entdeckte er zu seinem Entsetzen, daß der
Garderobier vergessen hatte, ihm die schwarzen Strümpfe, die
ihm bis zum Knie reichten, und dort von koketten gelben Da-
menstrumpfbändern festgehalten wurden, während oben an den
Schenkeln die roten Trikots sichtbar waren, von den Füßen

abzuziehen und die schwarzen Sammelschuhe durch rote Leder-
schuhe zu ersetzen. Ihm wurde bei diesem Anblick gelb und
grün vor den Augen und mit einem Riesensatze sprang er wieder
zur Türe hinaus, durch die er erst soeben eingetreten war. Er
hatte einen langen Weg bis zu seiner Garderobe, die auf der
entgegengesetzten Seite der Bühne lag und mußte Fausts Studier-
zimmer im weiten Bogen dabei umkreisen. Ihm konnte ja ge-
holfen werden. Was aber geschah mit Faust? —

Der saß verzweiflungsvoll auf seinem Sorgenstuhl und
wünschte sich und alle Philosophie zum Teufel — in diesem
Falle hinter die Kulissen. Um die unfreiwillige Pause bei offe-
nem Vorhang auszufüllen stützte er sein — ach! so sorgen-
schweres Haupt tiefseufzend in die Hand und begann verzweif-
lungsvoll — zu dichten! — Man denke: improvisierte Verse in
Goethes Faust! —

Zum Glück war es in Rußland, — in Deutschland kennt man
den Fausttext zu genau, als daß sich die Verwunderung über
die fremden Verse nicht hörbar Luft gemacht hätte! — So
verrannen angstvolle Minuten mit Reimen, die weder mit Goethe
noch Homer das Geringste gemein hatten, bis endlich der nun
fertig kostümierte rote Teufel atemlos und in Schweiß gebadet
auf die Bühne stürzte, und Goethe wieder in seine Rechte trat.

Dem Faust-Darsteller aber war Lewinsky trotzdem später
von Herzen dankbar, weil er die Vorstellung gerettet hatte
durch seine — Geistesgegenwart auf der Bühne! —

Musiker-Anekdoten

Ware und Preis.

Der Komponist Josef Dessauer erhielt von seinem Ver-
leger Schlesinger als Honorar für ein paar Jugendromane eine
silberne Uhr.

Nach einiger Zeit kommt Dessauer vorwurfsvoll zu Schle-
singer: „Hören Sie, Ihre Uhr geht ja gar nicht!“

Kühl antwortet Schlesinger: „Glauben Sie, Ihre Romane
gehn?“

Gutes Gehör.

Hermann Götz schien als Klavierlehrer selten bei der Sache
zu sein. Einmal ging er während der Stunde im Zimmer auf
und ab und betrachtete, die Hände auf dem Rücken, eifrigst
ein Bild. Die Schülerin spielte etwas verärgert weiter. Mitten
in einer Etude wendete Götz den Kopf und unterbrach tadelnd:
„Aber Fräulein! Warum haben Sie an dieser Stelle den vierten
Finger genommen und nicht den dritten, wie vorgeschrieben?“

Aus Johann Strauß' Kindheit.

Der alte Strauß wollte von der Begabung seines Sohnes
Johann nichts wissen und nicht zugeben, daß er Musiker werde.
Einmal saß er am Klavier und suchte in der Koda eines Wal-
zers nach einem Uebergang.

Mit einem Mal legte der kleine Johann, der im Zimmer
spielte, seine Kinderhand aufs Klavier. „Könntest du nicht
so modulieren?“ Und der Kleine zeigt, eine Figur des Walzers
benützend, einen hübschen, ungezwungenen Uebergang.

„Malefizker!“ brummt der alte Strauß: „Weißt was? Künf-
tig machst du meine Walzer und ich deine Schulaufgaben.“

Vormittagsprobe zur Oper „Aida“.

Der Herr, der die Posaune bließ, setzte zu spät ein und
„kickte“ fürchterlich. Verdi warf ihm einen vernichtenden
Blick zu.

„Es ist betrüblich, wie schlecht Sie blasen!“

„Ach“, entgegnete der Posaunist, „man muß doch hinzu-
verdienen.“

„Was heißt das?“

„Ja, sehen Sie, Maestro, ich habe eine große Familie und
kann sie von dem, was Sie mir zahlen, nicht ernähren, da muß
ich hinzuverdienen. Ich gebe von 12 bis 4 Musikunterricht, dann
spiele ich bis 7 im Kaffeehause. Nach der Oper bin ich bis
Mitternacht Kellner in einer Taverne und von da ab Nacht-
portier.“

„Ja, mein Gott“, schrie Verdi, „Mann! wann schlafen Sie
dann eigentlich?“

„Nu — in der Probe von 9—12.“

Gebrüder
Zimmalfabau

A.-G.
Möbelfabrik Karlsruhe
Kriegsstr. 95

Möbel · Dekorationen

Klischees

aller Art

Graphische Kunstanstalt
Adolf Schütze

BRAUERSTR. 19 TELEFON 3664

Heinrich Hock

Karlsruhe
Adlerstr. 19

Möbel-
transport
Spedition
Lagerung
Wohnungs-
tausch
Auto-
transport

Fernsprecher Sammelnummer 2482

Dampf-Waschanstalt
C. BARDUSCH

Karlsruhe-Etlingen
Kaiserstr. 60, Tel. 2101 Telefon 61

ff. Herrenstärkwäsche, Leib- und
Haushaltungswäsche
Wäsche nach Gewicht

KLISCHEES
WILHELM RIEGGER
 KARLSRUHE HERRENSTRASSE 48
 FERNRUF 2311.

Eisenkonstruktionswerkstätte
 Scherengitter
 Markisen
KARL DALER
 Telefon 1258 Adlerstraße 7

AEG
 Batterie lose Rundfunk-
 Empfangs-Geräte
 Erhältlich in allen Radiohandlungen
 und einschlägigen Geschäften

**Städt.
 Sparkasse
 Karlsruhe**
 Sparverkehr Giroverkehr

BADISCHES LANDESTHEATER KARLSRUHE

Amtlicher Theaterzettel

Mittwoch, den 17. April 1929

* G 23. Th.-Gem. 801—900

Die Ministerin

Operette in drei Akten von Otto R. Frank

Musik von Otto R. Frank und Werner Göbbling

Musikalische Leitung: Rudolf Schwarz

In Szene gesetzt von Otto Krauß

Frau Schön, Ministerin des Aeußeren
 Dr. Zagemann, ihr Ministerialdirektor
 Fräulein Tipse, ihre Privatsekretärin
 Hans Pommeranz, ihr Großgroßvetter

Emmy Seiberlich
 Wilhelm Nentwig
 Jenny Schneider
 Karl Laufkötter

Fräulein Toll, Gesandtin von X-Land
 Aal, Gesandter von Ypsilonien
 Glatt, Gesandter von Zettreich
 Ein Diener

Magda Strack
 Karlheinz Löser
 Max Felgitsch
 Hermann Lindemann

Ort der Handlung: Hauptstadt einer Großmacht

Zeit der Handlung: Gegenwart — Frühling

Zwischen 1. und 2. Akt eine Woche; der 3. Akt am Tage nach dem zweiten Akt

Bühnenbilder: Torsten Hecht

Technische Einrichtung: Rudolf Walut

Abendkasse 19 $\frac{1}{2}$ Uhr

Anfang 20 Uhr

Ende 22 $\frac{1}{4}$ Uhr

Preise C (1.00—7.00 Mk.)

WOCHENSPIELPLAN

Donnerstag, 18. IV. Volksbühne 4. Nathan der Weise. Von Lessing
 Der IV. Rang ist für den allgemeinen Verkauf freigehalten
 Freitag, 19. IV. * F 23 (Freitagmiete). Zum ersten Mal: Sternegebot. Von Siegfried Wagner
 Samstag, 20. IV. * C 23. Th.-Gem. 2. S.-Gr. Sakuntala. Schauspiel von Paul Kornfeld
 Sonntag, 21. IV. * A 23. Th.-Gem. 901—1000. Die Afrikanerin. Oper von Meyerbeer
 Sonntag, 21. IV. (Im Städtischen Konzerthaus.) * Der Prozeß Mary Dugan. Eine amerikanische Schwurgerichtsverhandlung von Bayard Veiller

Der „Amtliche Theaterzettel“ mit Inhaltsangabe und wertvollen literarischen Beiträgen ist abends im Landestheater erhältlich. (10 Pf.)

Moninger Bier eine Erfrischung
 nach der Vorstellung



Munz'sches Konservatorium
mit Seminar
Staatl. anerkannte Musiklehranstalt
Waldstraße 79 / Telefon 2313
Reifeprüfungen / Vorbereitung für die staatl. Privat-Musiklehrer - Prüfung

Emil Josef Heck
MALERMEISTER
Zirkel 14 · Telefon 4995
*
Übernahme sämtl. Maler- und Tapezier-Arbeiten

Singer-Nähmaschinen
Erläichterte Zahlungsbedingungen
Ersatzteile
Nadeln, Oel, Garo, Reparaturen
Singer Nähmaschinen Aktiengesellschaft
Karlsruhe
Kaiserstr. 205
Werderplatz 42

„Kleeblatt-Butter“ ist die Beste!

Die Ministerin

Inhaltsangabe

Vorgeschichte: Frau Schön ist Ministerin des Auswärtigen in einem modernen Groß-Staat. Der Abschluß eines internationalen Garantievertrags ist ihr nächstes Ziel. Ihre verborgene Liebe aber gehört ihrem Ministerialdirektor Dr. Zagemann, der seinerseits in den weiblichen Chef verliebt ist. Die Aussichten für den Staatsvertrag scheinen sehr günstig. Der Gesandte X-Lands, des mächtigsten der Vertragsgegner, war völlig im Bann der Ministerin. Er ist in die Heimat gereist, um dort den letzten Widerstand seiner noch zögernden Regierung zu überwinden.

1. Akt. Ins Außenministerium platzt die Nachricht herein, daß X-Land seinen Gesandten abberufen und statt seiner eine Gesandtin ernannt hat. Die Ministerin versteht wohl, daß durch diesen Schachzug ihr Einfluß als Weib ausgeschaltet werden soll. Als Gegenzug beschließt sie, die weiteren Verhandlungen mit der Gesandtin Fräulein Toll durch Zagemann führen zu lassen. Zagemann geht auf den Plan ein, um der Geliebten zu helfen. Noch etwas platzt ins Außenministerium herein: das ist der chronisch den falschen Moment erwischende Hans Pommeranz, Großgroßvater der Ministerin aus Dingsda. Er kandidiert jetzt für den Bürgermeisterposten, er kommt zur Ministerin, sie um Protektion zu bitten.

Ankunft der neuen Gesandtin. Nach der Begrüßung stellt die Ministerin der Gesandtin Zagemann vor. Toll, eine draufgängerische Garçonne, ist sichtlich von ihm beeindruckt und sehr einverstanden, daß er ihr Verhandlungspartner sein soll. Mit ihm gedenkt sie leichtes Spiel zu haben. Auf der anderen Seite sieht die Ministerin nicht ohne Bangen der Verwirklichung ihres Schlachtenplanes entgegen. Während man sich gegenseitig mit Trinksprüchen feiert, kommt Pommeranz aus dem Wartezimmer. Seine kompromittierende Persönlichkeit wird von der

Ministerin verleugnet und auf ihren Wink von Tipse, ihrer Privatsekretärin, an die Luft gesetzt.

2. Akt. Zagemann hat Toll so weit gebracht, daß auch sie ihrer Regierung den Abschluß des Paktes empfohlen hat. Die Ministerin hat mit quälender Eifersucht die Entwicklung der Dinge verfolgt. Toll gibt nun die Ratifikation des Vertrages allgemein bekannt. Während die Ministerin die ihr gebrachte Ovation auf Zagemann ablenken will, sinkt sie in der heimlichen Qual ihres Herzens ohnmächtig in seine Arme. Wieder erwachend gibt sie ihre Rücktrittsabsicht aus Gesundheitsrücksichten bekannt. Alle protestieren heftig bis auf Toll die in Zagemann den erwünschten Nachfolger sieht. Aber sie wird von Zagemann jetzt kühl ablehnend behandelt. Die Ministerin rafft sich zusammen, und stimmt selbst eine vorgetäuschte Ausgelassenheit an.

3. Akt. Die Ministerin unterzeichnet ihr Abschiedsgesuch. Sie übergibt es Tipse zur Besorgung und gibt ihr zugleich strenge Weisung, niemanden zu sagen, wo sie sei. Kaum ist sie fortgeritten, kommt Zagemann und fragt aufgeregt nach der Ministerin. Tipse verletzt ihre Schweigepflicht. Nun kommt Pommeranz, feierlich, mit großem Blumenstrauß Tipse ist überzeugt, daß er ihr einen Heiratsantrag machen will. Mutig geworden, will Pommeranz — zur Ministerin geführt werden. Der Wutanfall Tipse belehrt ihn rasch eines besseren und läßt ihn nun den Antrag an die richtige Adresse richten. Toll sucht Zagemann, den sie bestimmen will, das ihm angebotene Ministerportefeuille anzunehmen. Aal und Glatt suchen die Ministerin, um sie zur Rücknahme ihres Abschiedsgesuchs zu bewegen. Die Ministerin entscheidet, daß beide Teile gewonnen haben. Denn sie geht zwar, bleibt aber doch Ministerin als Gattin des neuen Außenministers Dr. Zagemann.

Leipheimer & Mende
STOFFE

Lesst die **Bad. Presse**
Badens bedeut. größte und Zeitung

Karl Timeus
Färberei und chemische Waschanstalt
Gegr. 1870
+ Erfrischende Arbeit. Mäßige Preise
+
Markenstr. 19/21, Telefon 2838
Kaiserstr. 66, beim Marktplatz

Damenhüte
Geschwister
Gutmann

Bahn & Bassler
Natürl. Mineralbrunnen des In- und Auslandes
30 Kurzwesen u. als tägl. Tischgetränk
Karlsruhe i. B.
Sichel 30, Tel. 255
Freiburg i. Br.
Cagerhausstr. 19, Tel. 2967
Gegründet 1887

Tapeten
Rieger & Matthes Nachf.
Karlsruhe
Kaiserstraße 186 · Fernruf 1783

BOHNER
für Pastellen und
Linsensuppe
RIES, Ecke Friedrichsplatz 7

Wirkungsvolle
KLISCHEE'S
Karlshausstr. 10
E. BECKER
Karlsruhe i. B. / Telefon 257 116-2774

Druck und Verlag: Ferd. Thiergarten, Buch- und Kunstdruckerei, Karlsruhe i. B. — Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.